

RUNDBRIEF

OKTOBER 2021



WÜRTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 32



DAS HERBST- UND
WINTERPROGRAMM 2021/22

„S' KÖNIGS PÄULE“:
PAULINE FÜRSTIN ZU WIED (1877–1965)

DAS WÜRTEMBERGISCHE
LANDESGEWERBEMUSEUM IN STUTTART

WILHELM II. VON WÜRTEMBERG –
WER WAR ER WIRKLICH?

DIE VERFASSUNGSMEDAILLE VON
BADEN-WÜRTEMBERG. EINE FAST IN
VERGESSENHEIT GERATENE HOHE
AUSZEICHNUNG DES LANDES

- 3 **THEMA IM FOKUS**
„S' Königs Päule“:
Pauline Fürstin zu Wied (1877–1965)
- 9 **MITTEILUNGEN**
- 10 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Herbst und Winter 2021/22
- 14 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Das Württembergische
Landesgewerbemuseum in Stuttgart
- 18 Wilhelm II. von Württemberg –
wer war er wirklich?
- 21 Die Verfassungsmedaille von
Baden-Württemberg. Eine fast
in Vergessenheit geratene hohe
Auszeichnung des Landes
- 24 **IMPRESSUM**
- 25 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 26 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 27 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 28 **DER WÜRTEMBERGISCHE
GESCHICHTS- UND ALTERTUMS-
VEREIN – VOR ORT UND
UNTERWEGS**



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

nach vielen Monaten des Stillstands startet allerorten wieder das kulturelle Leben. Wir freuen uns sehr, auch den Vereinsmitgliedern im Herbst und Winter wieder ein vielseitiges Programm anbieten zu können. So laden wir Sie herzlich ein zu Vorträgen, Tagungen und Führungen durch aktuelle Ausstellungen. Die Bedingungen der Teilnahme richten sich nach der jeweils gültigen Corona-Verordnung des Landes. Bitte beachten Sie dazu die Hinweise im Veranstaltungsprogramm sowie die aktuellen Informationen.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Rundbriefs steht die Erinnerung an den letzten württembergischen König, dessen Todestag sich am 2. Oktober 2021 zum 100. Mal jährt. Einen umfassenden, multiperspektivischen Blick auf Wilhelm II. wirft eine große Sonderausstellung, die als Gemeinschaftsprojekt von StadtPalais und Hauptstaatsarchiv Stuttgart umgesetzt worden ist. Seinem einzigen überlebenden Kind, der Tochter Pauline, ist der Eingangartikel gewidmet. Im April 2022 feiert unser Bundesland Baden-Württemberg sein 70-jähriges Bestehen. Als Beitrag zum Landesjubiläum wird die Verfassungsmedaille von Baden-Württemberg, eine einst hohe Auszeichnung des Landes, vorgestellt.

Noch ein Wort in eigener Sache. Manche von Ihnen werden mitbekommen haben, dass in der Leitung des Hauptstaatsarchivs ein Wechsel eingetreten ist. Ich bin zum 1. Juni in den Ruhestand gegangen; die Nachfolge hat Prof. Dr. Peter Rückert angetreten. Er ist im Verein ja keineswegs ein Unbekannter: In seinen Händen liegt seit Jahren die Schriftleitung der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, er ist langjähriges Mitglied im Beirat des Vereins und hat viele Führungen und Exkursionsleitungen übernommen. An der bewährten engen Verbindung von Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Verein wird sich daher nichts ändern.

Ich würde mich sehr freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung in den kommenden Monaten nun wieder persönlich begrüßen zu dürfen.

Es grüßt Sie herzlich

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

„S' KÖNIGS PÄULE“: PAULINE FÜRSTIN ZU WIED (1877–1965)



Prinzessin Pauline von Württemberg, Fotografie von Andersen & Klemm, Stuttgart, um 1892 (HStA Stuttgart Q 3/11 Bü 395)



Kronprinz Wilhelm mit seiner Frau Marie, Fotografie, 1877 (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart)

Pyrmont (1857–1882) geheiratet; am 19. Dezember 1877 kam die gemeinsame Tochter im Kronprinzenpalais in Stuttgart zur Welt. Im Gedenken an ihre Urgroßmutter mütterlicherseits, die dritte Gattin König Wilhelms I., wurde sie auf den Namen „Pauline“ getauft; im Volksmund wurde sie aber bald zum „Königs-Päule“ oder „unserem goldigen Päule“ umgetauft. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte Pauline in Stuttgart und Ludwigsburg. Vor den Toren von Ludwigsburg, wo Wilhelm in diesen Jahren eine Kavallerie-Brigade kommandierte, hatten sich ihre Eltern 1878 eine Villa gekauft, die nach ihrer Mutter „Marienwahl“ benannt wurde. In Stuttgart bewohnte die Familie das Kronprinzenpalais, später das Wilhelmspalais. In Ludwigsburg, fern vom Stuttgarter Hof und den damit verbundenen Zwängen, fühlte sich die junge Familie besonders wohl. Seiner Tochter, die er liebevoll „Kleinchen“ oder „Äffchen“ nannte, widmete Wilhelm große Aufmerksamkeit.

Als Pauline Fürstin zu Wied am 7. Mai 1965 starb, sprach Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger von der herzlichen und respektvollen Zuneigung, die ihr von vielen Seiten entgegengebracht wurde. Landtagspräsident Franz Gurk hob ihr volksnahes Denken und Fühlen hervor. Unerschrocken und schlagfertig meisterte Pauline ihr Leben, so sehr sich auch die Rahmenbedingungen änderten. Schon äußerlich wirkte sie robust und unprätentiös, und zupackend und pragmatisch nahm sie ihre Aufgaben und Pflichten wahr.

Pauline war das erste und einzige überlebende Kind des letzten württembergischen Königs. Am 15. Februar 1877 hatte Kronprinz Wilhelm (1848–1921) Prinzessin Marie zu Waldeck und

Prinz Wilhelm und Pauline, Fotografie von Carl J. Buchner, Stuttgart, um 1884 (Fürstlich Wiedisches Archiv 9503)





Villa Marienwahl, Fotografie, um 1880 (Fürstlich Wiedisches Archiv 8268)

Das familiäre Glück fand ein jähes Ende, als Prinzessin Marie nach der Entbindung von einem toten Mädchen am 30. April 1882 überraschend starb. Bereits zuvor war der Bruder Ulrich noch im Säuglingsalter im Dezember 1880 verstorben. Der frühe Verlust der Mutter prägte nachhaltig die Entwicklung Paulines. Vater und Tochter waren nun allein, was zu einer sehr engen Bindung führte, einer Art „Schicksalsgemeinschaft“, wie Pauline im Rückblick konstatierte, die bei aller Liebe und Fürsorge des Vaters auch ihre Schattenseiten hatte: *In seiner Verzweiflung klammerte sich mein Vater an mich, teils verwöhnte er mich, teils quälte er mich mit seiner Sorge und Ängstlichkeit.* Auch die zweite Eheschließung Wilhelms im April 1886 mit Charlotte, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe (1864–1946), änderte nichts an der engen Beziehung. Von Seiten des Kindes wurde die Stiefmutter mit Misstrauen betrachtet: *Etwas Fremdes war im Begriff, sich mit Rechten in unser Haus einzufügen. Alles was mein Vater hervorholte, um mich von den Vorteilen dieser neuen Zukunft zu überzeugen, zog nicht. Ich fühlte instinktiv, daß mein Vater einer Pflicht zu genügen glaubte, die Volk und Land von ihm verlangte, und die ihm von anderen eingeredet wurde.*

Ihren Freiraum fand Pauline in der Natur und im Umgang mit Tieren. Sie teilte mit ihrem Vater die Leidenschaft für Pferde. Mit vier Jahren erhielt sie ihr erstes Pony, und bald lernte sie auch, einen Pferdewagen zu lenken.

Erziehung und Unterricht der Prinzessin lagen in den Händen von Gouvernanten, Erzieherinnen und Lehrerinnen. Schon in jungen Jahren musste die Heranwachsende Repräsentationsaufgaben übernehmen. In der Regel waren viermal in der Woche Gäste zum Abendessen geladen, und es gehörte zu den Pflichten Paulines, anwesend zu sein und mit den Gästen zu parlieren. Durch den Privatunterricht und den ständigen Umgang mit Erwachsenen tat sie sich schwer, Freundschaften mit Gleichaltrigen zu schließen. Nach und nach entwickelte sich zwar um Pauline ein Kreis von jungen Mädchen, die einige Jahre älter waren als sie und mit denen sie gern Umgang hatte, diese Verbindung *blieb für meine Entwicklung aber völlig belanglos*, wie sie selbst resümiert.



Prinzessin Pauline mit ihrem Bruder Ulrich, 1880. Aquarell, anonym (Privatbesitz)

Auch nachdem Wilhelm nach dem Tod seines Onkels, König Karl, im Oktober 1891 den württembergischen Thron bestiegen hatte, kümmerte er sich weiterhin sehr um die Erziehung seiner Tochter. Tägliche gemeinsame Spaziergänge gehörten zum Tagesablauf, und ab und zu sah man Vater und Tochter auch auf dem Fahrrad. Da die Prinzessin unkonventionell war und wenig Wert auf Stand und Rang legte, war sie bei der Bevölkerung sehr beliebt.

VERMÄHLUNG MIT DEM ERBPRINZEN FRIEDRICH ZU WIED

Als sich Pauline mit dem Gedanken trug, das allzu enge Elternhaus zu weiteren Lern- und Ausbildungszwecken zu verlassen, kam alles anders: Am 20. März 1898 verlobte sich die Achtzehnjährige mit dem 25-jährigen Erbprinzen Friedrich zu Wied (1872–1945). *Die Verlobungszeit war die härteste Schulung meines Lebens und festigte den Charakter*, erinnerte sich Pauline rückblickend. *Leuchtend allein stand die Zukunft vor mir. Menschliche Schwächen, Eifersucht, Mißgunst und Intrige waren die wuchernden Disteln am Wege.*

Friedrich zu Wied war der Sohn des Fürsten Wilhelm zu Wied und dessen Frau Marie, eine geborene Prinzessin der Niederlande. Er hatte die militärische Laufbahn eingeschlagen und war Leutnant im 3. Preußischen Gardeularenregiment. König Wilhelm II. war zunächst nicht sehr erfreut über die Wahl seiner Tochter, aber Pauline *sei alt und vernünftig genug, um zu wissen, was sie tue und wolle*, ließ er seine Mutter wissen. Sie habe ihm gesagt, sie habe den Prinzen zu Wied sehr gern, er glaube aber nicht, dass sie ihn tatsächlich liebe. Indes sei bei ihrer verschlossenen Art nicht mehr aus ihr herauszubekommen gewesen.



Prinzessin Pauline und Erbprinz Friedrich zu Wied als Brautpaar, Oktober 1898 (HStA Stuttgart GU 117 Bü 1215) | Menükarte zum Hochzeitmahl, 29. Oktober 1898 (HStA Stuttgart GU 117 Bü 1215)

Offensichtlich hat Pauline den Mann ihres Herzens geheiratet, und König Wilhelm revidierte auch bald sein Urteil über den künftigen Schwiegersohn. Gleichwohl tat er sich sehr schwer, seine Tochter ziehen zu lassen. So schrieb er am 14. April 1898 an seinen Freund Gottlieb von Reden: *Ich schwanke seit dem entscheidungsvollen Tag zwischen Freude und Wehmut hin und her und bin geistig und körperlich recht herunter. Das freudige Gesicht zeige ich dem Brautpaare, in meinem stillen Kämmerlein aber blase ich Trübsaal. Sein einzigstes hergeben zu müssen ist eine furchtbar schwere Sache, bes. wenn sich 20 Jahre lang das Leben nur um dasselbe gedreht hat. [...] Gottlob wenigstens kann ich mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Mein ‚Schwiegersohn‘ ist ein prächtiger Junge, wie man ihn sich nur wünschen kann und die Verlobten strahlen vor Glück – was will man mehr.*

Die Hochzeit fand im Oktober 1898 in Stuttgart statt. Sie wurde mit großem Aufwand und illustren Gästen gefeiert und zog sich mit Empfängen, Frühstücken und Abendessen, Theater- und anderen Aufführungen über vier Tage hin. Einer der Höhepunkte war ein Reiterspiel im Leibstall-Reithaus in der Neckarstraße, veranstal-



tet vom XIII. Armeekorps. Am 29. Oktober erfolgte die standesamtliche Trauung des Brautpaares im Wilhelmspalast, die Staatsminister Hermann von Mittnacht vornahm; ihr schloss sich die kirchliche Trauung im Marmorsaal des Residenzschlusses an.

Familienbild der Königsfamilie mit den wichtigsten Gästen anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Pauline. Vorn im Bild das Brautpaar, links in Zivil König Wilhelm II. Fotografie, 29. Oktober 1898 (aus: Württemberg zur Königszeit. Die Fotografien des Herzogs Philipp von Württemberg, 1990)



Ein kurzer Aufenthalt in Neuwied, der Residenz der Fürsten zu Wied, wo das neu vermählte Paar sehr herzlich von der Bevölkerung empfangen wurde, war schnell verfliegen. Im November ging es nach Potsdam, wo sich die Garnison des Erbprinzen befand. In Potsdam fühlte sich Pauline nicht besonders wohl. Mit den anderen Offiziersfrauen konnte sie nicht viel anfangen, und auch die dortige Natur vermochte in ihren Augen *einem aus Württemberg stammenden Schwaben* kaum etwas zu bieten. So war sie froh, als 1902 der Umzug nach Berlin erfolgte; König Wilhelm hatte sich persönlich für die Versetzung seines Schwiegersohnes zu den Gardekürassieren eingesetzt. Die schillernde Großstadt, die viel Abwechslung und Anregungen bot, entsprach wesentlich mehr dem Geschmack Paulines. Als Mitglied eines regierenden Hauses nahm sie regelmäßig an den Festlichkeiten, Bällen und Empfängen im Berliner Schloss teil – *man wurde befohlen, nicht eingeladen, als Absagegrund galt nur Krankheit*. Pauline lehnte keineswegs den Repräsentationsaufwand der Monarchie ab, aber die steifen Gepflogenheiten am preußischen Hof wie auch die ihr zugewiesene passive Frauenrolle reizten sie zum Widerspruch. So leistete sie sich in ihrer Berliner Zeit so manche Eskapade. Als sie einmal zu einem Kostümfest in der amerikanischen Botschaft als Droschkenkutscher erschien und in der Männerrolle für echt gehalten wurde, zog sie sich den Tadel der Kaiserin zu, die dieses Kostüm für eine adlige Dame als unpassend empfand.

Im August 1907 starb Paulines Schwiegervater, Fürst Wilhelm zu Wied, und Prinz



Pauline Erbprinzessin zu Wied und Friedrich Erbprinz zu Wied mit Sohn Herrmann, 1899 (aus: *Der Familienkreis des Hauses Württemberg*, Stuttgart o. D., HStA Stuttgart Ba 764)

Friedrich quittierte den preußischen Militärdienst. Als Fürst und Fürstin zu Wied übersiedelten Friedrich und Pauline mit den beiden Söhnen in das Schloss in Neuwied. Hermann (1899–1941) und Dietrich (1901–1976) waren noch in Potsdam geboren worden. Hermann war in seinen frühen Jahren ein sehr kränkliches Kind, um dessen Leben seine Eltern oft bangten. Den ersten Unterricht erhielten die Brüder durch Privatlehrer. Im August 1914 kam Hermann auf das Gymnasium in Neuwied, der jüngere besuchte für kurze Zeit das Pädagogium in Godesberg. Mit der Einjährigen-Prüfung schied Hermann 1915 aus dem Gymnasium aus und meldete sich, gerade 16 Jahre alt, freiwillig zum Kriegsdienst. In Russland und Finnland eingesetzt, erkrankte er im letzten Kriegsjahr schwer und kehrte nach Lazarett- und Krankenhausaufenthalten nach Neuwied zurück. Nach dem Ende des Krieges studierte er Landwirtschaft in Stuttgart-Hohenheim und übernahm die Leitung der Gestüte Weil und Scharnhausen. Nach deren Aufgabe zog er mit



König Wilhelm II. mit Königin Charlotte und Tochter Pauline Fürstin zu Wied sowie den Prinzen Hermann und Dietrich. Postkarte „Unsere Königsfamilie“, Photogr. Atelier R. Vollmar, o. D. [um 1905] (HStA Stuttgart GU 119 Bü 903)

seiner Familie in die rheinische Heimat. 1930 hatte er Marie-Antonie Gräfin zu Stolberg-Wernigerode geheiratet. Das Paar hatte drei Kinder, die Söhne Friedrich-Wilhelm und Metfried und die Tochter Osterlind. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde Hermann zunächst als kriegsuntauglich befunden, übernahm dann aber doch eine Kommandatur bei Krakau, wo er erkrankte und verstarb.

Der jüngere Sohn Dietrich besuchte die Technische Hochschule Stuttgart. Er führte zunächst die Reparaturwerkstatt in einem Autohaus in Hannover und siedelte nach der Aufgabe des Betriebs nach Marienwahl über. Aus der 1928 geschlossenen Ehe mit Juli Gräfin Grote gingen vier Söhne hervor, von denen einer im Säuglingsalter verstarb.

Bereits in Berlin hatte Pauline mit ihrem sozialen Engagement begonnen. Dass sie zunächst aufgrund ihres Namens als „Zugpferd“ für karitative Veranstaltungen dienen sollte, war gar nicht in ihrem Sinn – mit einem Amt als Ehrevorsitzende, in ihrem Jargon ein *Drohrentitel*, mochte sie sich nicht zufriedengeben; vielmehr wollte sie verantwortlich mitarbeiten. So übernahm sie den Vorsitz des vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Charlottenburg und wurde 1907 auch in den Hauptvorstand gewählt.

Nach der Übersiedlung nach Neuwied intensivierte Pauline die sozial-karitative Arbeit. Sie setzte damit die Tradition der Fürstinnen zu Wied fort: Die Großmutter ihres Mannes war der Mittelpunkt der Wohlfahrtspflege in Neuwied gewesen, hatte eine Waisen- und Taubstummenanstalt gegründet und die Einrichtung des Krankenhauses initiiert. Ihre Schwiegermutter hatte den Vorsitz des Provinzialverbandes des Vaterländischen Frauenvereins im Rheinland inne, den nun Pauline übernahm. Neben der Rheinprovinz wurden ihr später auch das weibliche Rote Kreuz in Hessen-Nassau und für kurze Zeit in Westfalen unterstellt. Während des Ersten Weltkriegs richtete Pauline im Neuwieder Schlossareal ein Lazarett ein und koordinierte den Einsatz der Pflegekräfte. Als nach dem Krieg die Not besonders groß war, wuchsen die Aufgaben in der Wohlfahrtspflege. Mit einem kleinen Kreis von Mitarbeiterinnen betrieb Pauline intensive Aufbauarbeit, organisierte und reiste viel.

Bereits 1933 trat die Fürstin zu Wied in die NSDAP ein. Die Propaganda der Nationalsozialisten wie die versprochene Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Aufhebung der Klassenunterschiede, vor allem aber die Betonung

der Gemeinschaft, der Treue und Opferbereitschaft für das Vaterland hatten sie angezogen. Auch ihre 1953 erschienenen Erinnerungen zeugen noch von einer unkritisch-naiven Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus: *Wer einmal den Reichsparteitag mitgemacht hatte, der wußte, wo sein Platz in der Gemeinschaft war, und zwar da, wo er gewillt und befähigt war, sein Leben für Deutschland und das deutsche Volk einzusetzen.*

Pauline hoffte wohl auch, sich als „Parteigenossin“ besser für die Erhaltung der Eigenständigkeit des Roten Kreuzes einsetzen zu können. Die Schwesternschaften standen besonders im Fadenkreuz von NS-Volkswohlfahrt und NS-Frauenschaft, die das traditionelle Arbeitsfeld der weiblichen Rotkreuz-Organisationen auf sich überführen wollten. Gegen die Reduzierung der Aufgaben regte sich Widerstand, sogar um den Bestand des Roten Kreuzes wurde gefürchtet. So schrieb Pauline in jener Zeit *an den Führer, daß das Rote Kreuz in Gefahr sei, und wenn er sein Bestehen für notwendig erachte, wegen seiner internationalen Verbindung, so wäre sein Eingreifen notwendig.* Auf den dem Innenministerium zur Bearbeitung zugeleiteten Brief vermerkte Hitler, dass das Rote Kreuz zu erhalten sei.

In diesen Jahren entwickelte Pauline eine freundschaftliche Beziehung zu Gertrud Scholtz-Klink, die in ihrer Funktion als Führerin der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks der Schwesternschaft des Roten Kreuzes vorstand. Die Fürstin zu Wied übernahm den dritten Vorsitz bei der Schwesternschaft. Bei den vielen Querelen, welche die Rotkreuz-Gruppen mit den Kreisleitern auszugetragen hatten, wusste Scholtz-Klink offenbar zu vermitteln und zu schlichten.

RÜCKKEHR NACH MARIENWAHL

Am 18. Juni 1945 starb Friedrich Fürst zu Wied. Im Herbst desselben Jahres verließ Pauline Neuwied und zog in eines der Kavaliershäuschen bei der Villa Marienwahl, in unmittelbarer Nachbarschaft ihres Sohnes Dietrich, der mit seiner Familie in der Villa wohnte. Zusammen mit der Oberin des Neuwieder Krankenhauses bildete sie eine Hausgemeinschaft. Mit dem Ortswechsel war auch die Arbeit im Präsidium des Roten Kreuzes beendet.

In Ludwigsburg musste sich die Fürstin zu Wied ihrem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Die Klageschrift sah sie aufgrund ihrer formalen Belastung – neben der Mitgliedschaft in der NSDAP war sie von 1935 bis 1938 auch

förderndes Mitglied der SS gewesen – in der Gruppe der „Belasteten“. Die Kammer stuft sie aber mit Spruch vom Januar 1948 als „Mittäuferin“ ein mit der Begründung, dass Pauline keine Anhängerin des NS gewesen sei, sondern *sich in all ihren Handlungen nur von dem Geist christlicher Liebe leiten liess und dort, wo diesem Wirken Schwierigkeiten von Seiten der Partei entgegengebracht wurden, auch klar und eindeutig auftrat*. Entsprechend dem Maß ihrer politischen Tätigkeit und ihrem wirtschaftlichen Vermögen wurde sie zu einem einmaligen „Sühnebeitrag“ von 2.000 RM verurteilt.

Wenige Monate später geriet die Siebzjährige kurzzeitig in Haft; nach zweitägigem Aufenthalt im Ludwigsburger Interniertenkrankenhaus wurde sie gegen Stellung einer Kaution und auf Ehrenwort entlassen. Den Anlass hatte ihre Unterstützung von Scholtz-Klink gegeben. Kurz nach Ende des Krieges, noch in Neuwied, hatte die ehemalige Reichsfrauenführerin Pauline um Hilfe gebeten, woraufhin diese dafür sorgte, dass Scholtz-Klink unter falschem Namen Unterschlupf im Schloss Bebenhausen fand. Ein Stuttgarter Militärgericht verurteilte am 23. März 1949 Pauline wegen *Unterstützung eines Angehörigen der feindlichen Streitkräfte zur Vermeidung seiner Gefangennahme und wissentlicher und vorsätzlicher Nichtanzeige* zu einer Geldstrafe von 25.000 RM. Dabei nahm das Gericht, wie die Stuttgarter Zeitung berichtete, bei der Fürstin zu Wied *mildernde Umstände an und weil das primäre Motiv ihre Hilfsbereitschaft und nicht etwa die Absicht, gesuchte Nationalsozialisten zu verstecken, gewesen sei*.

Ihre letzten zwanzig Lebensjahre widmete Pauline ganz der Pferdezucht, die sie in Marienwahl betrieb. Bereits 1906 hatte sie eine eigene Pferdezucht gegründet, ab 1909 spezialisierte sie sich auf die Traberzucht. Während des Ersten Weltkriegs brachte sie einige Stuten in das Landgestüt Weil, da sie in Neuwied nicht alle Tiere hätte halten können. Nach dem Tod ihres Vaters verlegte sie vollends den Stall von Neuwied nach Weil. Erste größere Erfolge auf den Trabrennbahnen Deutschlands machten das Gestüt Runkel – unter diesem Namen liefen die Pferde der Fürstin zu Wied – 1916 bekannt. Aber erst in den 1920er Jahren setzte der ganz große Erfolg ein.

Die äußeren Erfolge halfen aber nicht darüber hinweg, dass das wirtschaftliche Überleben immer schwieriger wurde. Kurz entschlossen überführte die Fürstin 1932 das gesamte Gestüt von Weil nach Marienwahl, belegte

das Stallgebäude, das einmal für die Pferde der königlichen Karossen erbaut worden war, mit ihren Mutterstuten, und machte aus den Wagenremisen die Laufställe für die jüngsten Jahrgänge. Als Züchterin von Rassepferden erwarb sich Pauline einen exzellenten Ruf; ihre Pferde erhielten auf internationalen Trabrennen immer wieder Auszeichnungen. Bis ins hohe Alter kümmerte sie sich selbst um alle mit der Zucht zusammenhängenden Angelegenheiten.

Die Fürstin selbst war eine imposante, nicht zu übersehende Erscheinung: Mit langem Rock, Herrenjackett und weiter Männerweste, alles in marineblau, Herrenhemd und Fliege, manchmal auch Zigarren rauchend, sah man sie in der Öffentlichkeit.

Ihre letzten Lebensjahre waren von Krankheit überschattet; sie lebte zurückgezogen unter Verzicht auf jeden fürstlichen Aufwand. Paulines besonderer Wunsch war es, auf der Koppel ihrer Pferde bestattet zu werden. Dank des Entgegenkommens der Ludwigsburger Stadtverwaltung wurde dieser Wunsch erfüllt: Ein bescheidenes Grab mit einem schlichten Steinkreuz auf der Pferdekoppel bei Marienwahl ist ihre letzte Ruhestätte.

Aufgrund ihrer bescheidenen, freundlichen und hilfsbereiten Art erfreute sich die Königs-tochter in weiten Kreisen der württembergischen Bevölkerung großer Beliebtheit. Sie war eine durchaus originelle Erscheinung, humorvoll und direkt, frei von Berührungsängsten. Ihr Lebensweg verdeutlicht exemplarisch, wie weibliche Angehörige der führenden Adels-schicht auch nach dem Ende des Wilhelminischen Kaiserreichs ihr Leben gestalteten, sich in die neue Gesellschaftsordnung integrierten und den politischen Verhältnissen anpassten, auch im NS-Staat. (Literatur: Pauline Fürstin zu Wied, Vom Leben gelernt. Erinnerungen, 1953; Renate Liessem-Breinlinger, Pauline zu Wied, in: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 4, 2007)

Nicole Bickhoff

Pauline Fürstin zu Wied,
Fotografie o. D.
(Fürstlich Wiedisches
Archiv)



EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2022



Die Mitgliederversammlung findet statt am
Samstag, 26. Februar 2022
 14.00 Uhr
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2021
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2021
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Aktuelle Informationen und Programmvorschau für 2022
6. Verschiedenes

ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2021

Auch wenn das Schuljahr 2020/21 für alle Schulen mit vielen Herausforderungen verbunden war, konnten landesgeschichtliche Themen in Form von Arbeiten, Projekten oder mündlichen Prüfungen behandelt werden. So waren auch die Voraussetzungen für die Vergabe des Abiturientenpreises erfüllt, da neben sehr guten schulischen Leistungen in Geschichte auch ein landeshistorischer Bezug gegeben sein muss. Von den Schul- und Fachschaftsleitungen für Geschichte in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen gingen neun Vorschläge ein, die alle berücksichtigt wurden. In diesem Jahr konnten die Preise, die neben einer Urkunde und einem Buchpräsent eine zweijährige kostenlose Mitgliedschaft in unserem Verein beinhalten, auch wieder im Rahmen öffentlicher Feiern übergeben werden. Die Nachwuchshistorikerinnen und -historiker beschäftigten sich ausschließlich mit Themen des 19. und 20. Jahrhunderts; dazu zählen u. a. der lokale Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Georg Elser, die Lage der Sinti und Roma, eine jüdische Biographie im „Dritten Reich“ sowie verschiedene Aspekte der Schulgeschichte im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert.

Folgende Schülerinnen und Schüler wurden mit dem Abiturientenpreis ausgezeichnet:

- Kiana Alle, Goethe-Gymnasium Ludwigsburg
- Anna Conzelmann, Gymnasium Hechingen
- Lena Conzelmann, Gymnasium Hechingen
- Jessica Kühnle, Gymnasium Hechingen
- Leonie Löffler, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
- Jakob März, Peutingen-Gymnasium Ellwangen
- Anna Selina Mayr, IB Süd – Berufliche Schulen Asperg
- Mareike Orth, Benedikt Maria Werkmeister-Gymnasium Neresheim
- Leonie Schelling, IB Süd – Berufliche Schulen Asperg

Wir gratulieren den Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!



Die Preisträgerinnen (von links nach rechts) Jessica Kühnle, Anna Conzelmann und Lena Conzelmann mit Lehrerin Antonia Schmidt und Lehrer Benjamin Bräuer (Foto: privat)



Preisträger Jakob März, Ellwangen (Foto: privat)



DIE TEILNAHME AN ALLEN ANGEBOTENEN VERANSTALTUNGEN RICHTET SICH NACH DER JEWEILS GÜLTIGEN CORONA-VERORDNUNG. NACH DERZEITIGEM STAND GELTEN FÜR DIE TEILNAHME AN VORTRÄGEN UND FÜHRUNGEN DIE BEKANNTEN BESTIMMUNGEN: MASKENPFLICHT, ANGABE DER KONTAKTDATEN UND 3-G-NACHWEIS (VOLLSTÄNDIG GEIMPFT, GENESEN ODER GETESTET). FÜR ALLE VERANSTALTUNGEN IST EINE VERBINDLICHE ANMELDUNG ERFORDERLICH.



01 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART UND STADTPALAIS – MUSEUM FÜR STUTTGART WILHELM II. – KÖNIG VON WÜRTEMBERG

Donnerstag, 14. Oktober 2021

14.00 Uhr

Donnerstag, 11. November 2021

16.00 Uhr

Treffpunkt:

*Foyer Hauptstaatsarchiv
Stuttgart*

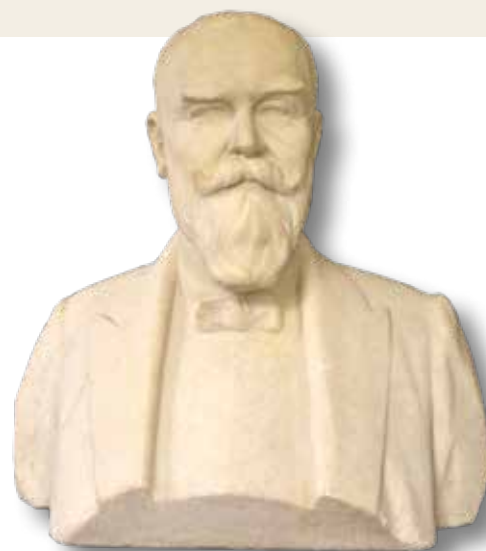
Kosten: 10,00 Euro / Person

Teilnehmerzahl pro Führung: 20

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*

Aus Anlass des 100. Todestags von König Wilhelm II. von Württemberg werfen das StadtPalais – Museum für Stuttgart und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart einen neuen Blick auf den letzten, heute noch populären württembergischen König. Die Jubiläumsschau im StadtPalais wird die prägendsten Stationen im Leben Wilhelms II. in Erinnerung rufen, während die Schau im Hauptstaatsarchiv den privaten Kronprinzen und König im Kreis seiner Freunde erleben lässt.

Führung mit Kurator Dr. Albrecht Ernst, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, und Kuratorin Dr. Edith Neumann, StadtPalais (jeweils beide Stationen pro Führung)



Nähere Informationen S. 18



02 | TAGUNG

DER LANGE SCHATTEN DES ALTEN REICHES. KONTINUITÄTSLINIEN DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES IN WÜRTEMBERG VOM 19. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

Donnerstag, 25. November 2021

9.00 – 17.30 Uhr

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei*

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*

Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine.

Ungeachtet der tiefen Einschnitte durch die Französische Revolution und die napoleonische Herrschaft sind die Frühe Neuzeit und das 19. Jahrhundert in Mitteleuropa durch bemerkenswerte Kontinuitätslinien verbunden. Mit der Tagung wird die Frage aufgegriffen, inwieweit ältere politisch-administrative Strukturen und soziale Formationen in Württemberg über die Umbrüche der Zeit um 1800 hinaus fortbestanden haben. Anhand ausgewählter Beispiele wird zudem analysiert, in welcher Weise die Verhältnisse im Alten Reich spezifische Identitäten und Erinnerungskulturen in Württemberg vom



Das Ulmer Rathaus mit Beflaggung anlässlich des Schwörmontags (Wikipedia)

19. Jahrhundert bis heute geprägt haben. Das detaillierte Programm wird rechtzeitig bekannt gegeben.



03 | BESUCH DER AUSSTELLUNGEN ZUM 125-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES STUTTGARTER LANDESGEWERBEMUSEUMS

Freitag, 5. November 2021
16.00 Uhr
Haus der Wirtschaft
Willi-Bleicher-Straße 19

Freitag, 26. November 2021
16.00 Uhr
Landesmuseum Württemberg
Altes Schloss

Freitag, 03. Dezember 2021
16.00 Uhr
Haus der Musik
Schillerplatz 6

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Der Neubau des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, das heutige Haus der Wirtschaft, feiert in diesem Jahr sein 125-jähriges Bestehen. Aus Anlass dieses

Jubiläums widmet das Landesmuseum Württemberg dem Gebäude wie auch seinen Sammlungen mehrere Ausstellungen. Im Alten Schloss präsentiert die Ausstellung „GeschmacksSache: Vorbildliches Design“ eine Auswahl aus den umfangreichen Vorbildersammlungen des Landesgewerbemuseums. Im Haus der Wirtschaft zeigt die Schau „'unschwäbisch-pompös': 125 Jahre Landesgewerbemuseum“ die Geschichte des Gebäudes auf. Die Kabinettausstellung „Wandel im Musikgeschmack: Instrumente aus dem Landesgewerbemuseum“ im Haus der Musik im Fruchtkasten veranschaulicht den Musikgeschmack anhand von Instrumenten aus dem Landesgewerbemuseum. Die jeweiligen Kuratorinnen werden durch die Ausstellungen führen. Die Anmeldung erfolgt beim Landesmuseum Württemberg (info@landesmuseum-stuttgart.de).

Nähere Informationen – auch zu den Führungen S. 14–17



04 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM LINDEN-MUSEUM STUTTGART SCHWIERIGES ERBE – LINDEN-MUSEUM UND WÜRTTEMBERG IM KOLONIALISMUS

Donnerstag, 20. Januar 2022
14.30 Uhr

Treffpunkt:
Eingangsbereich Linden-
Museum
Kosten: 15,00 Euro / Person
Teilnehmerzahl: 15

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Was hat das Linden-Museum mit dem deutschen Kolonialismus zu tun? Welche württembergischen Institutionen und Akteure waren am Kolonialismus beteiligt? Gab es besondere koloniale Ereignisse in Württemberg? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich die Ausstellung im Linden-Museum. Der Fokus liegt auf der Zeit von 1882 bis 1943. Darüber hinaus wird nach den Kontinuitäten des Kolonialismus bis in die Gegenwart gefragt. Der

Anspruch ist dabei nicht, Kolonialismus in all seinen Facetten darzustellen. Wichtig sind der transparente Umgang und die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und die damit verbundene Verantwortung für einen angemessenen Umgang mit dem schwierigen Erbe.

Führung mit Kurator Markus Himmelsbach,
Linden-Museum

Buddha-Figur, Peking, 1901 (Linden-Museum Stuttgart, Inv.-Nr. 19862, Foto: Dominik Drasow)



05 | VORTRAG

LOUIS-DAVID FINKELDEI, TÜBINGEN: „MAÎTRE PAR MOI-MÊME.“ HERZOG CARL EUGEN VON WÜRTTEMBERG IN SEINEN EIGENHÄNDIGEN SCHREIBEN

Donnerstag, 27. Januar 2022
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728–1793) wurde täglich mit unzähligen Informationsschreiben und Anfragen seiner Beamten und Untertanen konfrontiert. Ausgehend von seinen eigenhändigen Schreiben und mit einem Fokus auf Mömpelgard fragt der Vortrag danach, wie sich der Herzog in der alltäglichen Regierungspraxis als Handelnder inszenierte, wie er mit den hereinströmenden Informationsfluten umging und wie er dafür bei Vertrauten Rat einholte. Herzog Carl Eugen wird mithin auf der Basis seiner eigenhändigen Schreiben in seinem alltäglichen Wirken als Mensch in den Fokus gerückt. Damit verbunden sind spannende neue Einblicke in das Leben des Herzogs.

Louis-David Finkeldei ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Württemberg und Montbéliard: Eine Wis-



sensgeschichte politisch-administrativen Handelns im 18. Jahrhundert“ am Seminar für Neuere Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen. In seinem Dissertationsprojekt untersucht er am Beispiel der württembergischen Distanzherrschaft in der französischsprachigen Grafschaft Montbéliard politisch-administratives Handeln aus der Ferne.

Schreiben Herzog Carl Eugens, 2. Juni 1755 (HStA Stuttgart A 74i Bü 4)



06 | ARCHIVALIENLESEKURS

Dienstag, 18. und
25. Januar und
Mittwoch 02. Februar 2022
jeweils 16.30 bis 18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Kosten: 15,00 Euro für Mitglieder,
25,00 Euro für Nichtmitglieder
Teilnehmerzahl: 15

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder E-Mail

In drei Sitzungen zu je anderthalb Stunden werden nach einer Einführung in die Paläographie ausgewählte Texte zur Landesgeschichte aus dem 19. Jahrhundert gemeinsam gelesen und besprochen.

Leitung: Dr. Nicole Bickhoff



07 | VORTRAG / IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG

PROF. DR. FRANK LORENZ MÜLLER, ST. ANDREWS: „IN DEINEM INTERESSE UND FÜR DAS WOHL UNSERER HEIMATH, DES SCHÖNEN LANDES WÜRTTEMBERG“: PRINZ WILHELM VON WÜRTTEMBERG ALS THRONFOLGER IM KAISERLICHEN DEUTSCHLAND

Wie reagierte der letzte König von Württemberg vor seiner Thronbesteigung auf die besonderen Herausforderungen, denen ein künftiger Monarch eines Bundesstaats

im Deutschen Reich begegnen musste? Sich auf seine Bestimmung vorzubereiten, so schärfte König Karl seinem Nachfolger 1882 ein, war eine ernste Pflicht, und zwar

Samstag, 26. Februar 2022

Mitgliederversammlung:

14.00 Uhr

Vortrag: 15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail erforderlich

*König Wilhelm II., Fotografie von Theodor
Andersen, Stuttgart, 1892 (Archiv des
Hauses Württemberg)*



*in Deinem Interesse und für das Wohl unse-
rer Heimath, des schönen Landes Württem-
berg.* In dem Vortrag geht es zum einen
um die Überlebensstrategien, die im 19.
Jahrhundert für Monarchen in ganz Europa
von Bedeutung waren. Zum anderen wird
auf die besondere Situation der Herrscher
der kleineren Königreiche innerhalb des
kaiserlichen Nationalstaats geblickt. Sie
hatten die nicht immer einfache Aufgabe,

gleichzeitig *zum Heil und Segen des enge-
ren wie des großen deutschen Vaterlandes*
zu wirken, wie es Wilhelm II. 1891 gelobte.
Durch Vergleiche mit den Prinzen Ludwig
von Bayern und Friedrich August von
Sachsen soll zudem auf die Ähnlichkeiten
und Besonderheiten des württembergi-
schen Thronfolgers hingewiesen werden.

Prof. Frank Lorenz Müller lehrt seit 2002
als Professor für Neuere Geschichte an
der University of St. Andrews. Seine For-
schungsschwerpunkte umfassen Themen
wie Nationalismus, Liberalismus, Impe-
rialismus, Militarismus, außenpolitische
Beziehungen und die Rolle der Monarchie
im 19. Jahrhundert.



08 | MODERIERTES KONZERT

„...SANS FRONTIÈRES.“ DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE MUSIK FÜR CLAVICHORD AUS DEM 17. JAHRHUNDERT

Freitag, 18. März 2022

18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail erforderlich

(Foto: privat)

Italienische Toccata, französische Tanzmu-
sik und deutsches Liedgut: Der in Stuttgart
geborene Komponist Johann Jakob Frober-
ger (1616–1667) gilt durch sein vielfälti-
ges Schaffen und seine Reiselust zurecht
als Prototyp eines gesamteuropäischen
Musikers. Die Veranstaltung beleuchtet
musikalisch und erläuternd Frobergers Ver-
hältnis zum Clavichord wie auch zu seinen
Zeitgenossen.

Musikwissenschaftliche Einführung
und Moderation durch Prof. Dr. Joachim
Kremer, Staatliche Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Stuttgart; am



Clavichord Alexander Gergelyfi, Spezialist
für historische Tasteninstrumente.



**Donnerstag, 31.03. und
Freitag, 01.04.2022**

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Abendvortrag

Donnerstag, 31.03.2021

19.30 Uhr

Hospitalhof

VORANKÜNDIGUNG: TAGUNG

DIE GEBURT DES JOURNALISMUS: CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL SCHUBART UND WILHELM LUDWIG WEKHLIN

Tagung der Schubart-Gesellschaft, Aalen,
des Arbeitskreises für Landes- und Orts-
geschichte im Verband der württembergi-
schen Geschichts- und Altertumsvereine
und des Instituts für Literaturwissenschaft
der Universität Stuttgart.

Die Protagonisten der Tagung,
Schubart (1739–1791) und Wekhrlin
(1739–1792), waren schwäbische Schrift-
steller mit engem Bezug zu Stuttgart, die
in der Spätphase des Absolutismus Kritik
an den politischen Verhältnissen übten
und Aufklärung durch ihre Zeitungen und

Zeitschriften betrieben. Beide können als
Wegbereiter des modernen kritischen Jour-
nalismus und Vorkämpfer für Meinungs-
freiheit und soziale Gerechtigkeit gesehen
werden. Ziel der Tagung soll es sein, die
journalistische und literarische Tätigkeit
Schubarts und Wekhrlins zu analysieren
und im historischen Kontext zu verorten.

Über das genaue Programm wird recht-
zeitig informiert. Im Rahmen der Tagung
hält Denis Yücel einen öffentlichen Abend-
vortrag.

DAS WÜRTEMBERGISCHE LANDESGEWERBEMUSEUM IN STUTT GART



Die Fassade des Landesgewerbemuseums an der heutigen Willi-Bleicher-Straße, Zeichnung: Peter Schnorr, Lichtdruck: Hofkunstanstalt Martin Rommel & Co, 1896 (Aus der Festschrift zur Einweihung des Gebäudes, 1896. Foto: Hendrik Zwietasch)

Der Neubau des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, das heutige Haus der Wirtschaft, feiert in diesem Jahr sein 125-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass präsentiert das Landesmuseum Württemberg mehrere Sonderausstellungen.

König Wilhelm II. von Württemberg (reg. 1891–1918) weihte das nach Plänen des Architekten Frederik Skjold Neckelmann im Hospitalviertel errichtete Königlich Württembergische Landesgewerbemuseum am 6. Juni 1896 ein. Im Stil der Neorenaissance und des Neobarock erbaut und mit reichem Fassadenschmuck versehen, zählte es zu den prunkvollsten Gebäuden Stuttgarts. Als eines der Wahrzeichen der Stadt war es ein beliebtes Postkartenmotiv. Nicht nur stilistisch, sondern auch technisch war das Gebäude auf dem neuesten Stand. In seiner Eröffnungsrede betonte Robert von Gaupp, der zwischen 1882 und 1904 Präsident der Zentralstelle für Gewerbe und Handel und damit Leiter des dazugehörigen Landesgewerbemuseums war, dass das Haus durch *mächtige und harmonische Verhältnisse des Menschen Geist und Herz [...]*

heben und zu höheren Leistungen [...] begeistern solle.

DIE GESCHICHTE DER GEWERBEFÖRDERUNG IN WÜRTEMBERG

Die Einrichtung des Landesgewerbemuseums und die damit verbundene Gewerbeförderung hatten in Württemberg eine lange Vorgeschichte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die württembergische Wirtschaft noch stark vom Agrarsektor geprägt. Missernten, Hungersnöte und eine wachsende Bevölkerung führten zur Massenarmut und Auswanderung. Um die Interessen von Gewerbe und Handel im Land zu unterstützen und zu fördern, genehmigte König Wilhelm I. (reg. 1816–1864) im Jahr 1848 die Gründung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Zu den Hauptaufgaben der Zentralstelle gehörten die *Liberalisierung von Handel und Gewerbe, die Gründung von Anstalten und Einrichtungen zur Förderung des Gewerbes und Handels, die Verbreitung von neuen Maschinen und Musterwerkzeugen, die Beförderung des Absatzes der*

Gewerbeerzeugnisse durch Veranstaltung von Gewerbeausstellungen, die Verbreitung gewerblicher und kaufmännischer Kenntnisse durch Unterricht sowie die Aufstellung einer Sammlung musterhafter Fabrikate des In- und Auslandes. Hinter den umständlichen Formulierungen verbargen sich die auch heute noch von Bund und Ländern wahrgenommenen Aufgaben der Wirtschaftspolitik wie Qualifizierung, Technologietransfer, Innovationsförderung und Investitionsbeihilfen.

Ein Jahr nach ihrer Gründung präsentierte die Zentralstelle ihre erste Ausstellung im Festsaal des Königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die Schau der von Ferdinand von Steinbeis bei der Industrieausstellung in Paris 1849 angekauften Musterstücke war ein großer Publikumserfolg. Daraufhin bewilligte König Wilhelm I. am 20. Februar 1850 die Einrichtung eines Musterlagers mit einem Aufwand von 10.000 fl. Das neue „Württembergische Musterlager“ befand sich in der ehemaligen Legionskaserne am Ende der Stuttgarter Königsstraße, dem Standort des heutigen Wilhelmsbaus. Aufgeteilt in ein „ausländisches“ und ein „inländisches“ Musterlager, bot es einerseits *dem inländischen Gewerbsstande zur Kenntnis und Nachahmung* nationale und internationale Vorbilder und gab andererseits einheimischen Erzeugern eine Plattform, um den Absatz ihrer Produkte zu fördern. Mit seiner Eröffnung im Jahr 1850 war das Musterlager das zweitälteste Gewerbemuseum Europas nach dem Pariser Conservatoire des arts et métiers, das 1794 gegründet worden war. Es wurde aus dem Staatshaushalt finanziert – bis 1855 war es mit insgesamt 35.000 fl., von 1856 bis 1873 mit 420.000 fl. dotiert – und beanspruchte für Anschaffungen und Einrichtungen den Großteil des Etats der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Bis 1873 war der Sammlungsbestand der Industrieprodukte des Musterlagers auf über 17.000 Einzelstücke angewachsen.

Das „Musterlager“ wurde 1886 in „Landesgewerbemuseum“ umbenannt. Zeitgleich bekam das Museum ein neues Statut. Die bisherige Ausrichtung als technologisches und kunstgewerbliches Museum wurde beibehalten. Neben historischen Stücken sollten auch moderne Erzeugnisse angekauft werden. Um eine *möglichst unmittelbare Verwertung der Erwerbungen für die vaterländische Industrie* zu garantieren, konnten kunstgewerbliche Objekte ausgeliehen werden. Aufgrund des zunehmenden Platzbedarfs und gestiegenen Repräsentationsbedürfnisses beschloss man die

Plakat der „Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe“, 1896 (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. Foto: P. Frankenstein und H. Zwietsch)



Das württembergische Musterlager in der ehemaligen Legionskaserne, Zeichnung: Georg Loesti, Lichtdruck: Hofkunstanstalt Martin Rommel & Co, 1896 (Aus der Festschrift zur Einweihung des Gebäudes, 1896. Foto: Hendrik Zwietsch)

Errichtung eines neuen Museumsgebäudes. Nach einer Bauzeit von sechs Jahren und mit Gesamtkosten von 3,9 Millionen Reichsmark wurde das Gebäude 1896 fertiggestellt. Es sollte, so Robert von Gaupp, *als ein stets frischer belebender Quell zur Anregung und Verbreitung von Fortschritten aller Art* dienen. Eröffnet wurde der Bau mit einer „Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe“. Die Schau, mit der die Bevölkerung vom modernen Segen des elektrischen Stroms überzeugt werden sollte, war mit angeblich mehr als einer Million Besucherinnen und Besuchern ein riesiger Publikumserfolg. Den wechselnden Ausstellungen wurde eine große Bedeutung zugemessen. Alljährlich fanden im Durchschnitt 25 bis 30 verschiedene Veranstaltungen dieser Art statt.





Keramische Sammlung, Zeichnung: Georg Loesti, Lichtdruck: Hofkunstanstalt Martin Rommel & Co., 1896 (Aus der Festschrift zur Einweihung des Gebäudes, 1896. Foto: Hendrik Zwietsch)

Bierkrug in Form eines Bismarck-Kopfes aus der „Sammlung der Geschmacksverirrungen“, Deutschland, um 1890 (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. Foto: Hendrik Zwietsch)



DIE SAMMLUNGEN DES LANDESGEWERBE-MUSEUMS

Die Sammlungen des Landesgewerbemuseums beinhalteten alles, was der Gewerbeförderung, dem technischen Fortschritt und der Geschmacksbildung in Württemberg dienlich schien. In den Anfangsjahren des Landesgewerbemuseums sowie in dessen Vorgängerinstitution, dem Musterlager, ergänzten sich technische und kunstgewerbliche Sammlungen. Präsentiert wurden Maschinen, Werkzeuge, Modelle, neueste Erfindungen, Schätze von den Weltausstellungen bis hin zu Keramik und Textilien. Ab 1901 wurde außerdem eine umfangreiche Sammlung an Musikinstrumenten angelegt. Laut Ferdinand von Steinbeis, der von 1856 bis 1880 als Präsident der Zentralstelle fungierte, sollten als Kriterien gelten: *Schönheit oder Reinheit der Form, Solidität der Ausführung und Wohlfeilheit*.

Seit den 1880er Jahren verschob sich der Fokus zunehmend auf das Kunstgewerbe. Besonders sichtbar wurde dieser Wandel unter Gustav Edmund Pazaurek, der von 1906 bis 1932 dem Landesgewerbemuseum vorstand. Er schrieb dem Museum eine zentrale Rolle in der Geschmacksbildung zu. Durch die regelmäßige Betrachtung der schönsten Erzeugnisse aller Zeiten sollte jeder Mensch befähigt werden, gutes und schlechtes Kunsthandwerk zu unterscheiden. Um den guten Geschmack zu erkennen, müsse man, so Pazaurek, aber auch wissen, was aus ästhetischer Sicht inakzeptabel sei. Als Antithese zum „richtigen“ Geschmack legte er deshalb ab 1909 seine einzigartige

„Sammlung der Geschmacksverirrungen“ an. Er definierte schlechten Geschmack anhand von drei Hauptkategorien: *Materialfehler, Fehler in Zweckform und Technik, sowie Fehler in Kunstform und Schmuck*. Dazu kam noch, was er als allgemeinen Kitsch betrachtete. Pazaureks Sammlung erfreute sich großer Beliebtheit und wurde in einem Reiseführer von 1912 als besondere Sehenswürdigkeit in Stuttgart beworben.

DAS GEBÄUDE UND SEINE SAMMLUNGEN BIS HEUTE

Einen großen Einschnitt in der Geschichte des Landesgewerbemuseums bedeutete der Zweite Weltkrieg. Durch einen Luftangriff und Brandbomben wurde das Gebäude 1944 stark beschädigt. Ein Großteil der Sammlungen konnte glücklicherweise in Sicherheit gebracht werden. Nach dem Krieg gab es noch einige erfolgreiche Sonderausstellungen im provisorisch wiederhergestellten Gebäude. Die meisten Ausstellungssäle wurden allerdings zu Büroräumen für das Wirtschaftsministerium umgebaut. In den 1960er Jahren kam es zur endgültigen Auflösung der Sammlungen des ehemaligen Landesgewerbemuseums. Viele der Objekte wurden dem heutigen Landesmuseum Württemberg und anderen staatlichen Einrichtungen übergeben. Das Gebäude selbst wurde erst in den 1980ern angemessen saniert. Im Jahr 1888 weihte Ministerpräsident Lothar

Späth das Gebäude unter dem neuen Namen „Haus der Wirtschaft“ ein. Seither dient das Haus der Wirtschaft als ein Schaufenster für württembergische Unternehmen und bietet eine Plattform für den Austausch mit regionalen und internationalen Wirtschaftspartnern.



Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs, nach 1944. (Aus der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Gewerbeförderung, 1948. Foto: Hendrik Zwietasch)

AUSSTELLUNGEN ZUM 125-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Das Landesmuseum Württemberg widmet dem Gebäude und seinen Sammlungen im Jubiläumsjahr mehrere Ausstellungen. Im Alten Schloss präsentiert die Ausstellung „GeschmacksSache“ eine Auswahl aus den umfangreichen Vorbildersammlungen des Landesgewerbemuseums. Dabei geht es vor allem um die Frage, welche Rolle das Museum bei der Geschmacksbildung einnahm, und die Diskussion, was guten und schlechten Geschmack ausmacht. Im Haus der Wirtschaft

zeigt eine kleine Foyer-Ausstellung die Geschichte des Gebäudes auf. Grafiken und Objekte lassen den einstigen Glanz des Hauses vor 125 Jahren erahnen. Im Haus der Musik im Fruchtkasten am Schillerplatz thematisiert eine Kabinettausstellung den Wandel im Musikgeschmack anhand von historischen Musikinstrumenten aus dem Landesgewerbemuseum.

Ruth Egger



AUSSTELLUNG GESCHMACKSSACHE: VORBILDICHES DESIGN UM 1900

18. November 2021 bis 1. Mai 2022
Landesmuseum Württemberg,
Altes Schloss, Schillerplatz 6,
70173 Stuttgart
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr;
montags geschlossen, außer an
Feiertagen

Kuratorinnenführung durch die
Ausstellung:
Freitag, 26. November 2021, 16:00 Uhr
Treffpunkt:
Stuttgart, Schillerplatz 6,
Altes Schloss, Foyer
Eintritt frei
Verbindliche Anmeldung per Email an:
info@landesmuseum-stuttgart.de
oder unter der
Telefonnummer: 0711 89 535 111



FOYER-AUSSTELLUNG „UNSCHWÄBISCH-POMPÖS“: 125 JAHRE LANDESGEWERBE- MUSEUM

16. September 2021 bis 5. Januar 2022
Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg,
Willi-Bleicher-Straße 19,
70174 Stuttgart
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 10 – 19 Uhr

Kuratorinnenführung durch die
Ausstellung:
Freitag, 5. November 2021, 16:00 Uhr
Treffpunkt:
Stuttgart, Willi-Bleicher-Straße 19,
Haus der Wirtschaft, Foyer
Eintritt frei
Verbindliche Anmeldung per Email an:
info@landesmuseum-stuttgart.de
oder unter der
Telefonnummer: 0711 89 535 111

KABINETTAUSSTELLUNG MUSIKGESCHMACK IM INSTRUMENTENBAU: HISTORISCHE VORBILDER AUS DEM LANDESGEWERBEMUSEUM

18. November 2021 bis 1. Mai 2022
Landesmuseum Württemberg,
Haus der Musik, Schillerplatz 1,
70173 Stuttgart
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr;
montags geschlossen, außer an
Feiertagen

Kuratorinnenführung durch die
Ausstellung:
Freitag, 3. Dezember 2021, 16:00 Uhr
Treffpunkt:
Stuttgart, Schillerplatz 1,
Haus der Musik im Fruchtkasten, Foyer
Eintritt frei
Verbindliche Anmeldung per Email an:
info@landesmuseum-stuttgart.de
oder unter der
Telefonnummer: 0711 89 535 111



WILHELM II. VON WÜRTTEMBERG – WER WAR ER WIRKLICH?

AUSSTELLUNG IM STADTPALAIS –
MUSEUM FÜR STUTT GART UND
HAUPTSTAATSARCHIV STUTT GART



Kronprinz Wilhelm in Zivil, Fotografie von Hermann Brandseph,
um 1870 (Fürstlich Wiedisches Archiv)

Obwohl Wilhelm nach eigenem Bekunden *nie um Popularität gebuhlt* hatte, ist die Erinnerung an Württembergs letzten König bis heute lebendig. In Anekdoten und Erzählungen genießt er den Ruf eines rechtschaffenen, bürgernahen Landesvaters. Persönliche Begegnungen mit dem leutseligen Spaziergänger hinterließen bei vielen Menschen bleibende Eindrücke, die das Idealbild eines zugänglichen, zeitgemäßen Monarchen verfestigten. Zugleich aber vermitteln sie das Bild eines eher braven, ja politisch harmlosen Zeitgenossen. Diese Sicht, die Wilhelm auf einen altväterlichen „Grüb-Gott-Onkel“ reduziert, wird seiner vielschichtigen Persönlichkeit nicht annähernd gerecht.

Am 2. Oktober 1921 verstarb Wilhelm im Alter von 73 Jahren in Bebenhausen bei Tübingen, wohin er sich nach seiner Abdankung 1918 zurückgezogen hatte. Aus Anlass des 100. Todestags haben es sich das StadtPalais – Museum für Stuttgart und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart zum Ziel gesetzt, gemeinsam in einer großen Sonderausstellung das Leben und Wirken des einstigen württembergischen Landesherrn multiperspektivisch in den Blick zu nehmen.

Der Ausstellungsteil des Stadtmuseums zeichnet anhand von rund 400 Exponaten – historische Bilder, Skulpturen, Mobiliar, Schmuck und Kleidungsstücke – die prägendsten Stationen im Leben Wilhelms nach: seine glückliche Kindheit im Prinzenpalais, die Studienzeit in Tübingen und Göttingen, die Karriere des Thronanwärters beim Militär ebenso wie sein 27-jähriges Regierungshandeln und seine letzten Lebensjahre als „Herzog“ nach der erzwungenen Abdankung am Ende des Ersten Weltkriegs. Der Fokus richtet sich aber auch auf Wilhelm als Privatperson mit seinen familiären Bezügen, den beiden Ehen, mit Hobbies und persönlichen Interessen.

Im Ausstellungsteil des Hauptstaatsarchivs ist Wilhelm im Kreis seiner Freunde zu erleben.

Seine vor wenigen Jahren entdeckten, noch weitgehend unbekanntenen Briefe liefern Antworten auf die Frage, wer Wilhelm wirklich war. Fernab von jeglicher höfischen Inszenierung lassen sie den Prinzen und späteren König in ungeahnter Offenheit zu Wort kommen. Die Korrespondenz mit seinen engsten Gefährten aus Tübinger und Göttinger Studienzeiten, insbesondere mit Detlev von Plato und Gottfried von Reden, gibt eine sensible und humorvolle Persönlichkeit zu erkennen, die sich den hergebrachten Werten verbunden wusste und dennoch unter den Zwängen eines intriganten Hofs litt. Die Briefe erzählen von unerfüllter Liebe, von Krieg und Thronverzicht, sie sprühen aber auch von Begeisterung für die Jagd, den Pferderennsport und die Kultur.

Das *parvenuehafte* Gehabe seines preußischen Namensvetters war dem Württemberger fremd, der Stumpfsinn militärischer Übungen ödete ihn an. Gleichwohl stand er in unverbrüchlicher Treue zum Reich, bei dessen Proklamation er 1871 im Gegensatz zu seinem Onkel König Karl persönlich zugegen war. Während des Ersten Weltkriegs ließ er sich lange von der Siegesgewissheit der Generäle blenden. Innenpolitisch agierte Wilhelm liberaler als andere Fürsten und übte sich in Toleranz, wenn er etwa auf der Bühne des Hoftheaters Stücke aufführen ließ, die andernorts verpönt waren. Nachdrücklich



trat er für staatliche Reformen ein und machte sich um die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Württembergs verdient.

Die privaten Schreiben gewähren auch Einblick in die Gefühlswelt Wilhelms, wie die erzwungene Trennung von Marie Bartling, einer Göttinger Professorentochter, mit der er acht Jahre liiert gewesen war, vor Augen führt. *Heulend wie ein Kettenhund* musste er die Zuneigung, die er diesem *trefflichen, hochangelegten Mädchen*

Brief des Prinzen Wilhelm von Württemberg an Gottfried von Reden, Villa Seefeld, 4. Juli 1875 (Privatbesitz) | Wilhelm II. am Schreibtisch, um 1900 (Fürstlich Wiedisches Archiv)



entgegenbrachte, dem Drängen des Stuttgarter Hofes auf eine standesgemäße Ehe opfern. Die von der Staatsräson verlangte Trennung stürzte ihn in eine tiefe Krise. Ende 1875 schrieb er: *Jetzt ist der Kampf zu Ende, ich bin unterlegen und mit der Welt fertig, denn ich habe nichts mehr zu erwarten, weder Glück noch Unglück – es ist alles Eins.*

Es war eine glückliche Fügung, dass Wilhelm in Prinzessin Marie zu Waldeck und Pyrmont (1857–1882) eine Frau fand, mit der ihn gegenseitiges Verständnis und Vertrauen verband. Voller Verzweiflung über ihren frühen Tod klammerte er sich besorgt an Pauline, das einzig überlebende Kind. Nur zögernd willigte er in eine zweite, von der Staatsräson diktierte Vernunft Ehe mit Prinzessin Charlotte zu Schaumburg-Lippe (1864–1946) ein.

Die Ereignisse der Novemberrevolution führten Wilhelm deutlich vor Augen, dass das bestehende Herrschaftssystem abgewirtschaftet hatte und er selbst im Gesamtgefüge des Reichs auf verlorenem Posten stand. Ohne lange zu zögern, machte er den Weg frei für den Volksstaat Württemberg und bekannte im Dezember 1918: *So ziehe ich mich wahrhaftig ohne alle Bitterkeit ins Privatleben zurück und denke, dies erstmals zu bethätigen, indem ich im Januar frischweg zur Wahlurne schreite.* Es scheint, dass Wilhelm mit seiner Bereitschaft, an den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung teilzunehmen und sich dem republikanischen Staat nicht zu verweigern, unter den Bundesfürsten ziemlich alleine stand. Parteipolitisch neigte er den nationalliberalen Positionen zu.

Auch wenn es nicht Wilhelms Sache war, den politischen und militärischen Ambitionen Preußens energisch entgegenzutreten, so war er umgekehrt auch nicht der „brave König“, wie er manchmal dargestellt wird. Er vertrat ein anderes, bürgernahes und in vielem auch liberaleres Modell der Monarchie als die übrigen Staaten.



Bronzestatue von Wilhelm II. mit seinen Hunden, Hermann-Christian Zimmerle, 1991
(Foto: Marcella Müller, Hauptstaatsarchiv Stuttgart)

Er besaß zudem den Mut, dieses Königtum auch persönlich zu leben. Für sein Wirken wie auch für seine Menschlichkeit wurde ihm schon zu Lebzeiten Respekt und Anerkennung zuteil.

Albrecht Ernst, Nicole Bickhoff



AUSSTELLUNG

WILHELM II., KÖNIG VON WÜRTEMBERG

bis 27. März 2022

StadtPalais – Museum für Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 2

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10.00–18.00 Uhr

Nähere Informationen unter

www.stadtpalais-stuttgart.de und

www.landesarchiv-bw.de



Verfassungsmédaille in Gold, Vs/Rs
(Konrad-Adenauer-Stiftung, ACDP,
Nachlass Eduard Wahl 01-237)



DIE VERFASSUNGSMÉDAILLE VON BADEN-WÜRTTEMBERG. EINE FAST IN VERGESSENHEIT GERATENE HOHE AUSZEICHNUNG DES LANDES

Die Verfassungsmédaille in Gold und in Silber wurde von der Landesregierung Baden-Württemberg als Ehrengabe für Verdienste im politischen Bereich vergeben. Es handelt sich in diesem Fall um kein Ordenszeichen, sondern lediglich um ein als Auszeichnung gedachtes Geschenk. Statuten oder Vorschriften zu der Médaille existieren nicht. Die ursprüngliche Bezeichnung lautete: *Medaille zur Erinnerung an die Schaffung des Landes Baden-Württemberg und an die Verkündung seiner Verfassung (Verfassungsmédaille)*.

Am 25. April 1952 schlug nach langem Ringen die Geburtsstunde des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg, dessen Verfassung von der Verfassunggebenden Landesversammlung am 11. November 1953 beschlossen wurde. Der Präsident der Versammlung, Carl Neinhaus, würdigte die Konstitution als *unentbehrliches Fundament unseres Volks- und Staatslebens*. Sie trat am 19. November 1953 Punkt 9 Uhr in Kraft; mit einem feierlichen Festakt im Großen Haus des Württembergischen Staatstheaters wurde das bedeutende Ereignis begangen. Bereits wenige Tage vorher, am 16. November 1953, hatte der Ministerrat beschlossen, zur Erinnerung an die Landesgründung eine Médaille zu schaffen. Nicht nur in Württemberg war es Tradition, zu wichtigen Begebenheiten und Jubiläen eine Gedenkmedaille ausprägen zu lassen. Der Auftrag ging an die Staatliche Münze Stuttgart, die wiederum den bekannten Graveur und Bildhauer Albert Holl (1890–1970) aus Schwäbisch Gmünd mit dem Entwurf betraute.

Auf der Grundlage des von Holl gefertigten Entwurfs prägte die Staatliche Münze Stuttgart ab 1954 Médailles in Silber 1000/000 fein. Diese Stücke waren über Banken zum Stückpreis von 14 DM frei erhältlich, auf Wunsch auch in einem mit blauem Seidensamt ausgeschlagenen Kunstlederetui zum Aufpreis von 3 DM. Die Münze stellte exakt 701 Exemplare her, die bis 1960 gänzlich verkauft waren. Bald nach der Silbernen Médaille begann man auch mit der Ausprägung goldener Exemplare mit einem Feingehalt 900/000. Der Goldwert dieser Médailles betrug über die Zeit bis 1960 360 DM, während der Verkaufspreis bei 380 DM lag. Dagegen steht allerdings der Goldwert bei der letzten Ausprägung Anfang 1982 in Höhe von über 2.500 DM! Zunächst wurden von der Goldenen, die als Ehrengabe der Landesregierung gedacht war, nur 22 Exemplare geprägt. Dennoch wurden 13 Stücke frei über Banken verkauft.

DER WEG ZU EINEM EHRENZEICHEN DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Am 4. März 1956 wurde der Zweite Landtag gewählt. Mehrere ehemalige SPD-Minister ließen durchblicken, dass sie die anlässlich ihrer Verabschiedung vorgesehene Ehrung mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ablehnen würden. Der Vorgang wurde sogar von der bundesdeutschen Presse aufgegriffen. So berichtete der „Spiegel“ in seiner Ausgabe 32/1962: *Offiziell wurde der Verfassungstaler zunächst nur viermal verschenkt: Vier sozialdemokratische*



Geöffnetes Etui mit der Verfassungsmedaille in Gold
(HStA Stuttgart O 1/1 Bü 39)

Ex-Minister, die ‚aus grundsätzlichen Erwägungen‘ die Annahme des ihnen zugedachten Bonner Großen Verdienstkreuzes ablehnten, durften dieses Stuttgarter Souvenir mit in den Ruhestand nehmen. Finanzminister Dr. Müller: ‚Eine sehr hohe Auszeichnung.‘ Als jedoch einem fünften Genossen, dem Karlsruher Versicherungsmanager und langjährigen SPD-Fraktionschef im Landtag Alex Möller, die Goldmedaille überreicht werden sollte, gab es erstmals Schwierigkeiten: Möller, der vom Landesparlament in den Bundestag übersiedelte, hatte sich, wie andere gutsituierte Baden-Württemberger, längst mehrere Exemplare des goldenen Stücks gekauft. Medaillen-Möller fand es daher nicht sinnvoll, nun das gleiche Rundstück als offizielle Ehren- und Dankesgabe der Landesregierung zu empfangen.

Bei den vier im Spiegel-Artikel namentlich nicht genannten ehemaligen Ministern handelte es sich um Fritz Ulrich (1956), Viktor Renner, Erwin Hohlwegler (beide 1960) und David Stetter (1962) (in Klammern das Jahr der Aushändigung).

Im Juli 1961 stattete der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard dem Land Baden-Württemberg einen offiziellen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit verlieh er dem Ministerpräsidenten Kurt-Georg Kiesinger den Bayerischen Verdienstorden. An einen Ordensaustausch war jedoch seitens Baden-Württembergs nicht zu denken, denn das Land besaß keinen solchen. Auf die übliche Ordens-Revanche wollte der Stuttgarter Gastgeber aber dennoch nicht verzichten und sann auf Ersatz, wie der „Spiegel“ ebenfalls schrieb (32/1962): *Er erfreute den Münchner Gast*

mit der ‚Baden-Württembergischen Verfassungsmedaille in Gold‘. Kommentar des Kiesinger-Protokollchefs Muff: ‚Ein auszeichnendes Geschenk mit ideologischem Gehalt‘. Durch die erste offizielle Verleihung an einen Landesfremden wertete der Stuttgarter Regierungschef unversehens ein Goldstück zum Pseudo-Landesorden auf, das bis dahin jedermann hatte kaufen können.

Das Staatsministerium hatte bereits Mitte der 1950er Jahre sieben goldene Medaillen für Geschenkzwecke aufgekauft; vier davon waren an die erwähnten früheren Minister gegangen, und eine Medaille war „gefälligkeitshalber“ an einen Hamburger Senator verkauft worden. Nach der Verleihung der Medaille an den bayerischen Ministerpräsidenten Ehard entschloss sich das Staatsministerium im Herbst 1961, die noch übrigen zwei Goldenen Medaillen aus dem Bestand der Münze zu übernehmen; gleichzeitig sicherte es sich auch die alleinigen Rechte an der Verfassungsmedaille. Am 23. Mai 1962 billigte der Ministerrat das Vorgehen des Staatsministeriums. Dabei hob dieser hervor, dass die Verfassungsmedaille nur an Personen des Landes verliehen werden sollte, die sich beim Aufbau des Südweststaats besondere Verdienste erworben hatten.

War anfänglich nur daran gedacht gewesen, die Verfassungsmedaille in Gold zu vergeben, wurde im November 1970 dem Rechtsanwalt Dr. Karl Mocker zu dessen 65. Geburtstag eine Verfassungsmedaille in Silber übereignet; es war im Übrigen die einzige Silberne Medaille, die sich im Bestand des Staatsministeriums befand. Zehn Jahre später, zu seinem 75. Geburtstag, erhielt Mocker, der maßgeblich an der Abfassung der „Charta der Vertriebenen“ beteiligt gewesen war, zudem die Verfassungsmedaille in Gold.

Im Herbst 1971 gab das Staatsministerium eine Bestellung von zehn Silbernen Medaillen

Geöffnetes Etui mit der Verfassungsmedaille in Silber (Revers), mit Schild: Zugeeignet / von / (Unterschrift) Lothar Späth / Ministerpräsident des Landes / Baden-Württemberg (privat)



bei der Stuttgarter Münze in Auftrag, die für Geschenkzwecke in den Bestand eingepflegt wurden. Wenig später, im Sommer 1972, entbrannte eine Diskussion über die Vergabe der Verfassungsmedaille in Silber. Anlass war die Kreisgebietsreform in Baden-Württemberg zu Beginn der 1970er Jahre. Der damalige Regierungspräsident von Tübingen machte den Vorschlag, altgedienten Landräten bei ihrem Ausscheiden eine Anerkennung durch den Ministerpräsidenten zukommen zu lassen, wobei vor allem an die Silberne Verfassungsmedaille gedacht wurde. Die Anregung wurde zunächst nicht umgesetzt, geriet aber nicht in Vergessenheit: 14 Jahre später, am 22. November 1986, erhielten bei einem Empfang in der Villa Reitzenstein 130 Landräte und Bürgermeister „der Ersten Stunde“ die Verfassungsmedaille in Silber. Weitere fünf Medaillen gingen nachträglich an ehemalige Bürgermeister. Die letzte Vergabe der Silbernen Medaille erfolgte im November 1988, während die letzte Goldene bereits im Juli 1984 verliehen worden war.

DIE MEDAILLEN

Bildseitig (Avers) zeigt die Medaille das Große Haus der Württembergischen Staatstheater mit umlaufender Inschrift des Ereignisses vom 11. November 1953. Auf der Rückseite (Revers) befindet sich in der Mitte das Kleine Staatswappen Baden-Württembergs, um welches umlaufend die sechs ehemaligen Staatswappen der Vorgängerterritorien des Landes Baden-Württemberg, unterteilt durch Lorbeerzweige, angeordnet sind. Alle Medaillen haben einen Durchmesser von etwa 46 mm und sind in Spiegelglanz ausgeprägt.

DIE VERFASSUNGSMEDAILLE IN GOLD

In den freien Verkauf gelangten 13 Exemplare, vergeben wurden insgesamt wohl 53 Medaillen,

davon jeweils eine an den bayerischen Ministerpräsidenten, an den österreichischen Bundespräsidenten sowie an die indische Premierministerin. Diese drei Aushändigungen sind sicherlich als Ordensaustausch anzusehen. Die Übereignung an Indira Gandhi erfolgte sogar während eines Staatsbesuches von Ministerpräsident Filbinger im November 1971 in Indien. Der Ministerrat genehmigte diese „Verleihung“ erst nachträglich. Eine weitere, für August 1974 vorgesehene Vergabe an Schah Reza Pahlevi von Persien wurde aus unbekanntenen Gründen nicht ausgeführt. Darüber hinaus wurden zwei Medaillen verkauft, eine dritte als Ersatz für eine gestohlene Medaille auf Wunsch der Familie nachverkauft. Letztlich verblieb eine Medaille im Bestand des Staatsministeriums, die aber zwischenzeitlich an einen Sammler und Buchautor abgegeben wurde. Somit wurden mindestens 70 Goldene Medaillen hergestellt.

DIE VERFASSUNGSMEDAILLE IN SILBER

Zwischen 1954 und 1960 wurden 700 Silberne Medaillen frei über Banken und den Handel verkauft. 1971 ließ das Staatsministerium zehn Medaillen nachprägen, 1986 weitere 130. Vergaben wurden 136 Exemplare, 130 davon bei besagtem Empfang in der Villa Reitzenstein am 22. November 1986. Im Nachgang wurden 1987 und 1988 noch einmal fünf Medaillen ausgehändigt. Damit wurden von den 140 neu hergestellten Medaillen sowie einer Medaille aus Altbestand (Vergabe an Karl Mocker) 136 Stücke vergeben. Vier Medaillen verblieben im



Justizminister Dr. Wolfgang Haußmann überreicht Altlandtagspräsident Wilhelm Keil zu seinem 95. Geburtstag in seinem Heim in Ludwigsburg die Verfassungsmedaille in Gold. Links im Bild: Oskar Kalbfell, Oberbürgermeister der Stadt Reutlingen, und Landtagspräsident Dr. Franz Gurk (HStAS Stuttgart LA 3-160 Bü 507-1)

Bestand, von denen im Dezember 2000 drei Stück für Geschenkzwecke (Schwabenbälle in Ungarn) abgegeben wurden. Eine letzte Verfassungsmedaille in Silber mit Etui befindet sich noch heute im Bestand des Staatsministeriums.

URKUNDEN UND ETUIS

Ab 1961 ist nachweislich mit den Medaillen auch eine Urkunde übergeben worden. Es handelt sich dabei um ein DIN A3 Blatt aus Büttenpapier, das auf DIN A4 Größe gefaltet und auf der dritten Seite mit Text bedruckt sowie mit einer schwarz-gold gedrehten Kordel in der Mappe fixiert war. Später fanden die bekannten gefütterten schwarzen Urkundenmappen mit vorderseitig aufgedrucktem goldenem Landeswappen Verwendung.

In dem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrten Nachlass Joseph Beyerle befindet sich eine Goldene Medaille in einem braunen, rechteckigen Etui mit blauer Innenausstattung. Mitte bis Ende der 1960er Jahre wurde es durch ein größeres Etui abgelöst, das außen mit

schwarzem, genarbttem Kunstlederimitat bezogen und innen mit hellrotem Samt ausgeschlagen war. Diese Etuis fanden auch bei der Vergabe der Verfassungsmedaille in Silber Verwendung.

Noch eine Bemerkung zum Schluss: Die ab 1977 zur Verfügung stehende Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg verdrängte zunehmend die Verfassungsmedaille als Auszeichnung. Die Staufermedaille hatte zudem den Vorteil, vergabemäßig nicht beschränkt zu sein und daher einem weitaus größeren Personenkreis zugeeignet werden zu können. Außerdem bot sie durch die Aufteilung in eine Silberne, eine kleine Goldene und eine große Goldene Medaille eine größere Flexibilität bei der Verleihung. Nicht zuletzt darf auch der Kostenfaktor – die Silberne wie auch die große Goldene Staufermedaille haben einen Durchmesser von 40 mm gegenüber 46 mm bei der Verfassungsmedaille – nicht außer Acht gelassen werden.

Jürgen Lindner

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

ZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESGESCHICHTE

80. Jahrgang 2021

Stuttgart: W. Kohlhammer 2021

695 Seiten, Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-040127-3

49,00 Euro*Armin Schlechter (Hrsg.)*

GESAMMELT – ZERSTREUT – BEWAHRT?

Klosterbibliotheken im deutschsprachigen
Südwesten

(=Reihe B: Forschungen, 226. Band)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2021

VIII, 307 S., 52 sw-Abb., 10 Farbtafeln, Register

Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-037425-6

28,00 EuroHANDBUCH DER BADISCHEN STÄNDE-
VERSAMMLUNG UND DES BADISCHEN LANDTAGS

1819 – 1933

([Sonder-] Veröffentlichungen der Kommission für
geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2021

CXI, 1.066 S., 680 sw-Abb., Ortsregister

Fester Einband/Fadenheftung

2 Teilbände, nur geschlossen abzugeben

ISBN 978-3-17-039999-0

88,00 Euro

Alle Publikationen dieser Liste können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

HINWEIS DES SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES

SCHWÄBISCHER HEIMATBUND E.V.
FÜHRUNGEN | TAGESFAHRTEN | STUDIENREISEN

Nach langen Monaten des Lockdowns und der Einschränkungen des öffentlichen Lebens startet der Schwäbische Heimatbund nun wieder mit seinen Angeboten und bietet nicht nur seinen Mitgliedern, sondern allen Interessierten ein reizvolles Programm mit Führungen, Exkursionen und Studienreisen an.

Kernthemen des Vereins sind Landesgeschichte, Denkmalpflege und Kunst, Kulturlandschaft und Naturschutz Württembergs. Dies spiegelt sich auch in seinem Herbstprogramm 2021 wider: Außergewöhnliche kulturgeschichtliche Themen, wie z.B. ein Blick auf die Historie der Fürstenfamilie Löwenstein-Wertheim-Rosenberg oder „Geschichte(n) von der deutsch-schweizerischen Grenze“, mögen ebenso Lust machen auf das, was wir auch 2022 zu bieten haben, wie der Besuch von wichtigen (kunst-)geschichtlichen Ausstellungen – auch mit Ausflügen über

die Landesgrenzen hinaus – oder ein fachkundig geführter Spaziergang im Stuttgarter Wald.

Das **Herbstprogramm 2021** sowie das **Jahresprogramm 2022** des Schwäbischen Heimatbundes, das im November 2021 erscheint, können gerne kostenlos angefordert bzw. im Internet eingesehen werden. Falls Sie uns Ihre Adresse per E-Mail senden, erhalten Sie den Katalog sofort nach Erscheinen.

Informationen und Beratung:

Schwäbischer Heimatbund e.V. | Weberstraße 2 |
70182 Stuttgart

Telefon 0711 23942-11 (Mo-Do von 9.30 bis 12 Uhr)

reisen@schwaebischer-heimatbund.de

www.schwaebischer-heimatbund.de/reisen

*Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.
Aktuelle Änderungen und Öffnungszeiten sind den Homepages der Museen und Einrichtungen zu entnehmen.*

**LICHT LEUCHTET – DIE WALDENSER
IN EUROPA UND WÜRTTEMBERG**
Stuttgart, Bibliorama – Das Bibelmuseum Stuttgart
bis [24.10.2021](#)

BAROCKE LEBENSWELTEN
Sigmaringen, Staatsarchiv
bis [24.10.2021](#)

**BEYOND STATES.
ÜBER DIE GRENZEN VON STAATLICHKEIT**
Friedrichshafen, Zeppelin-Museum
bis [07.11.2021](#)

**BLOCH & GUGGENHEIMER
STUTTGARTER BAUTEN UND JÜDISCHES LEBEN**
Stuttgart, Stadtarchiv (Innenhof)
bis [14.11.2021](#)

**ÜBERLINGEN LEGENDÄR! 1250 JAHRE
SAGENHAFTE STADTGESCHICHTE**
Überlingen, Städtisches Museum
bis [18.12.2021](#)

GEORG ELSER – DER ATTENTÄTER
Zeichnungen von Kurt Grabert
Stuttgart, Hotel Silber
bis [28.11.2021](#)

200 JAHRE LANDESVERMESSUNG
Kornwestheim, Grundbuchzentralarchiv
22.10. – [10.12.2021](#)

**HIER STEHE ICH.
GEWISSEN UND PROTEST – 1521-2021**
Worms, Museum der Stadt Worms im Andreasstift
bis [30.12.2021](#)

**„UNSCHWÄBISCH-POMPÖS“:
125 JAHRE LANDESGEWERBEMUSEUM**
Stuttgart, Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg
bis [05.01.2022](#)

**FREIBURG.
ARCHÄOLOGIE – LEBEN IN DER STADT**
Freiburg, Archäologisches Museum Colombischlössle
bis [09.01.2022](#)

**MAGISCHES LAND.
KULT DER KELTEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG**
Konstanz, Archäologisches Landemuseum Baden-
Württemberg
bis [09.01.2022](#)

**DESASTER GESCHICHTEN.
KATASTROPHEN IN ESSLINGEN**
Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus
bis [09.01.2022](#)

**ORT – WORT – WEIN.
JUBILÄUMSAUSSTELLUNG**
Fellbach, Stadtmuseum
bis [09.01.2021](#)

**1250 JAHRE ROTTWEIL – STATIONEN DER
STADTGESCHICHTE**
Rottweil, Dominikanermuseum
13.11.2021 – [16.01.2022](#)

**RENDEZVOUS. FRANKREICHS MILITÄR IN DER
PFALZ 1945-1999**
Speyer, Historisches Museum der Pfalz
bis [29.01.2022](#)

EISZEIT SAFARI
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
bis [13.02.2022](#)

**TUTANCHAMUN –
SEIN GRAB UND DIE SCHÄTZE**
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Zeughaus
bis [27.02.2022](#)

WILHELM II. – KÖNIG VON WÜRTTEMBERG
Stuttgart, StadtPalais – Museum für Stuttgart
bis [27.03.2022](#)

**IM KREIS DER FREUNDE:
WER WAR WILHELM WIRKLICH?**
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv
bis [27.03.2022](#)

FASHION?! WAS MODE ZUR MODE MACHT
Stuttgart, Landesmuseum
bis [24.04.2022](#)

**GESCHMACKSSACHE:
VORBILDLICHES DESIGN UM 1900**
Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Altes Schloss
18.11.2021 – [01.05.2022](#)

**MUSIKGESCHMACK IM INSTRUMENTENBAU:
HISTORISCHE VORBILDER AUS DEM
LANDESGEWERBEMUSEUM**
Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Haus der Musik
18.11.2021 – [01.05.2022](#)

**SCHWIERIGES ERBE. LINDENMUSEUM UND
WÜRTTEMBERG IM KOLONIALISMUS**
Stuttgart, Lindenmuseum
bis [08.05.2022](#)

HASS. WAS UNS BEWEGT
Stuttgart, Haus der Geschichte
17.12.2021 – [24.07.2022](#)

PREISRÄTSEL ZUR LANDESGESCHICHTE

Sieben Fragen – und eine Lösung. Wir erinnern in diesem Jahr an den letzten württembergischen König, und die Lösungsbegriffe verweisen auf Genüsse, an denen sich Wilhelm besonders in geselliger Runde erfreute. – Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen und senden Sie das Lösungswort an den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de. **Einsendeschluss ist der 15. Januar 2022.**

Viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen wünscht Ihnen

Ihre Nicole Bickhoff

1. Vorchristliche Volksstämme

Die Stämme haben nie ein eigenes Reich und noch nicht einmal ein einheitliches Volk gebildet. Dennoch haben sie mehr als 700 Jahre lang Mitteleuropa und auch Süddeutschland beherrscht. Wie lautet ihr Name?

| | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|

6

2. 900 Jahre Stadtgeschichte

Die im Nordosten Stuttgarts gelegene Stadt, die 2021 ihr Gründungsjubiläum feiert, war bis zur Industrialisierung ein Weingärtnerdorf. Eduard Mörike und seine Schwester lebten einige Jahre in dem Ort.

| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

11

3. Spätmittelalterlicher Baumeister

Der Baumeister und Steinmetz erbaute im Auftrag von Graf Eberhard im Bart viele Kirchen in Württemberg. Sein Name verweist auf seinen Geburtsort. Wie heißt der Gesuchte?

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

3 9



4. Schriftstellerin und Redakteurin

Sie war eine in ihrer Zeit, d. h. in der zweiten Hälfte des 18. und des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts, herausragende Persönlichkeit. Sie verfasste Romane und Erzählungen, arbeitete als Übersetzerin und wirkte in Stuttgart auch als Redakteurin. Wer ist's?

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

4 1

5. „König der Konstrukteure“

Der in Heilbronn vor 175 Jahren geborene und in Stuttgart gestorbene Konstrukteur und Unternehmer war ein Automobilpionier der ersten Stunde. Wer ist gemeint?

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

10 2

6. Frühe Grablege des Hauses Württemberg

Der kleine Ort – heute nurmehr ein Stadtteil – gehörte zum ältesten Besitz des Hauses Württemberg. Die dortige Stiftskirche diente über 200 Jahre als Grablege der Württemberger, bevor diese nach Stuttgart verlegt wurde. Wie heißt der Ort?

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

8 5



7. Künstler und Schriftsteller

Geboren in Stuttgart, musste der studierte Jurist aufgrund seiner jüdischen Herkunft und politischen Aktivitäten 1933 ins Exil gehen, zunächst nach Frankreich, dann nach England. Es gelang ihm, sich als Maler zu etablieren und wirkte auch erfolgreich als Schriftsteller. In einem seiner Werke verarbeitete er seine Stuttgarter Zeit.

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

12 7

LÖSUNG

| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Gewinne: Dreimal je einen Buchgutschein.

Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels: Das gesuchte Lösungswort im letzten Rundbrief hieß: **Eduard von Peiffer**. Die Einzelbegriffe lauten: 1. Vacca, 2. Druiden, 3. Schwabenkinder, 4. Neuhausen auf den Fildern, 5. Ferdinand von Steinbeis, 6. Karl Adler, 7. Mechthild von der Pfalz. Über den Band „Romantik in Württemberg“ dürfen sich Dr. Michael Benz, Giengen, Eva Pfaff, Stuttgart, und Verena Rothe, Stuttgart, freuen. Herzlichen Glückwunsch!

DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN – VOR ORT UND UNTERWEGS

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein vermittelt und fördert die facettenreiche Geschichte Württembergs und der Landeshauptstadt Stuttgart. Seine Mitglieder profitieren von einem breiten Angebot: von regelmäßigen Vorträgen und Tagungen zu interessanten Themen der Landesgeschichte, von Exkursionen mit fachkundigen Führungen, von exklusiven Besichtigungen und aktuellen Ausstellungsbesuchen. Corona-bedingt konnten im Sommer nur wenige Exkursionen durchgeführt werden. Die Fotos geben einen Eindruck von den Halbtagesexkursionen nach Metzingen und Nürtingen und dem Rundgang auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof.



Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein
Konrad-Adenauer-Straße 4 | 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-2124335 | Telefax 0711-2124360
E-Mail: info@wgav.de | Internet: www.wgav.de